

Pippi Langstrumpf allein reicht nicht – Blunschy setzt auf moderne Heldinnen

Mit «Medita – Jetzt erst recht!» schickt die Ibächler Autorin Martina Blunschy ihre junge Protagonistin ins Ferienlager.

Interview: Petra Imsand

Wann haben Sie zuletzt selbst gedacht: «Jetzt erst recht!»?
Eigentlich denke ich das fast jeden Tag – oft im Kleinen. Viele verbinden «Jetzt erst recht!» mit Trotz. Ich versuche aber, den Satz positiv zu verstehen. Das gilt auch, wenn meine Kinder einen solchen Moment erleben. Gerade wenn man unterschätzt wird oder das Gefühl hat, nicht weiterzukommen, kann daraus unglaublich viel Energie und Motivation entstehen. Sich dann zu überwinden und weiterzumachen, finde ich etwas sehr Wertvolles. Das gilt übrigens auch für den Titel des ersten Bandes «Da pfeif’ ich drauf». Viele denken zunächst, Medita sei ein gleichgültiges Mädchen. Dabei möchte ich genau das Gegenteil zeigen: Sie lässt sich von Widrigkeiten nicht entmutigen, sondern macht weiter und wächst an ihren Herausforderungen.

Wann mussten Sie sich das letzte Mal überwinden?
Im Alltag sind es oft die kleinen Dinge, bei denen ich mich überwinden muss. Aber auch das Schreiben gehört dazu. Wenn man mit einem Buch an die Öffentlichkeit tritt, braucht es diese Haltung: zuzuhören und Rückmeldungen ernst zu nehmen, aber nicht alles an sich heranzulassen. Über manches muss man auch einfach hinwegsehen.

Sie schreiben schon länger Geschichten über starke Mädchen. Gibt es eine Eigenschaft von Medita, die Sie selbst als Kind gerne gehabt hätten?
Ganz viele. Manchmal denke ich, Medita ist diejenige, die ich als Kind selbst gerne gewesen wäre. Ich war sehr brav, und Regeln gaben mir Sicherheit. Erst als Erwachsene habe ich gelernt, Dinge kritisch zu hinterfragen. Medita kann das. Sie ist mutig und hat das Selbstverständnis, dass ihre Meinung zählt und sie mitreden darf.

Sie sind die Enkelin von Elisabeth Blunschy, der ersten Nationalratspräsidentin, und Nichte der Bestsellerautorin Blanca Imboden. Sie waren also von starken Frauen umgeben – trotzdem?
Das hat meine Entwicklung in diese Richtung sicher geprägt. Wir alle werden von unserem Umfeld beeinflusst. Dabei spielt nicht nur die eigene Familie eine Rolle, sondern die Gesellschaft als Ganzes. Deshalb braucht es vielfältige Rollenbilder. Mir ist wichtig, dass Kinder sehen, dass es ganz unterschiedliche Lebensentwürfe gibt. Es ist völlig in Ordnung, wenn jemand dem entspricht, was als typisch Mädchen oder typisch Bub gilt. Aber genauso dürfen

Um das gehts im Buch

Medita pfeift auf Regeln, die keinen Sinn machen. Sie lebt mit zwei Mamas, zwei Papas und einer wunderbar eigenwilligen Familie – und fährt zum ersten Mal allein ins Ferienlager. Dort merkt sie schnell: Mädchen sollen basteln, Jungen Abenteuer erleben. Nicht mit Medita! Mit Witz, Mut und neuen Freundschaften stellt sie das ganze Lager auf den Kopf. Eine warmherzige, freche Geschichte über Vielfalt, Selbstvertrauen und den Mut, die Welt zu verändern. (zvvg)

Kinder ihren eigenen Weg gehen und sich auch ausserhalb dieser Rollenbilder bewegen.

Medita ist ihren beiden Töchtern Silja und Hanna gewidmet. Haben Sie beim Schreiben vor allem an sie gedacht beziehungsweise daran, was Sie ihnen mit auf den Weg geben möchten?
Ja, auf jeden Fall. Mit Geschichten lernen Kinder oft mehr, als wenn ich ihnen etwas einfach sage. Das hat eine ganz andere Wirkung. Meine ältere Tochter ist inzwischen sieben Jahre alt und hat begonnen, das Buch selbst zu lesen. Sie findet es lässig. Wir sprechen viel darüber, und ich merke, dass solche Geschichten ein guter Ausgangspunkt sind, um gemeinsam über verschiedene Themen ins Gespräch zu kommen.

Wie wichtig ist Ihnen dieses Feedback?
Meine Tochter ist meine Furchtleserin. Mir ist es wichtig, dass ihr diese Geschichten gefallen. Aber bis jetzt ist noch alles gut. Ich bin ihr noch nicht peinlich (*lacht*).

Im neuen Band fährt Medita allein ins Ferienlager und stellt dort Rollenbilder auf den Kopf. Warum war genau dieses Setting für Sie spannend?
Ein Ferienlager bietet unglaublich viele Möglichkeiten für Geschichten. Wenn Kinder möglichst viel untereinander interagieren und Erwachsene nicht ständig alles vorgeben, entstehen die spannendsten Situationen. Ausserdem ist Medita ein Heimwehkind – genau wie ich früher. Sie ist sich zunächst gar nicht sicher, ob sie überhaupt ins Lager gehen soll. Am Ende wagt sie den Schritt, weil auch ihr bester Freund mitkommt. Dort werden die beiden aber getrennt, und plötzlich muss sie ihren eigenen Weg finden. Medita handelt dabei oft nicht aus purem Selbstvertrauen heraus, sondern weil sie gar keine andere Wahl hat. Gerade aus dieser Not heraus wächst sie über sich hinaus. Dabei entstehen viele lustige und überraschende Momente.

Medita hinterfragt Klischees, statt sie einfach hinzunehmen. Beobachten Sie solche Rollenbilder auch heute noch im Alltag von Kindern?
Ja, auf jeden Fall. Wir Erwachsenen sind die wichtigsten Vorbilder für Kinder. Sie begegnen im Alltag ständig Rollenbildern und Stereotypen. Deshalb ist es unsere Aufgabe, ihnen zu zeigen, dass es auch andere Möglichkeiten gibt. Rollenbilder aufzubrechen bedeutet für mich vor allem, Kindern mehr Freiheit zu geben. Je mehr Möglichkeiten sie kennenlernen, desto freier können sie ihren eigenen Weg wählen. Ich habe überhaupt nichts dagegen, wenn meine Töchter später einen klassischen Frauenberuf ergreifen, solange es ihre eigene Entscheidung ist. Mir ist wichtig, dass sie diese Wahl überhaupt haben.

Braucht es Medita in einer Grossstadt weniger als im Schwyzer Talkessel, der doch noch traditioneller geprägt ist?
Nein, ich glaube, Medita braucht es überall. (*lacht*) Auch hier erlebe ich in meiner Generation ganz unterschiedliche Rollenbilder. Deshalb ist das kein Thema, das nur den Schwyzer Talkessel betrifft. Kinder profitieren überall da-



Martina Blunschy setzt sich als Autorin und Lehrerin aktiv für die Entwicklung von Mädchen zu eigenständigen Persönlichkeiten ein. Bild: Petra Imsand

«Kinder haben ein Mitspracherecht»

Was wünschen Sie sich, dass Kinder nach dem Zuklappen des Buches mitnehmen?
Ich wünsche mir, dass Kinder merken: Sie sind ein Teil ihres Umfelds und können es mitgestalten. Ihre Meinung zählt. Auch Kinder haben ein Mitspracherecht und dürfen Dinge hinterfragen und etwas bewirken.

Und was dürfen Erwachsene von Medita lernen?
Den Gegenpart. Wir Erwachsenen sollten Kindern genau diesen Raum geben. Natürlich erklären wir ihnen die Welt. Gleichzeitig sollten wir ihnen aber auch

das Rüstzeug mitgeben, damit sie sie mitgestalten und verändern können. Es reicht nicht, ihnen einfach zu sagen: «So ist es.» Wir müssen ihnen auch zeigen, dass sie Dinge anpacken und etwas bewegen können.

Muss denn alles verändert werden?
Nein, überhaupt nicht. Es gibt sehr vieles, das gut ist und sich bewährt hat. Aber nur weil etwas schon immer so gemacht wurde, muss es nicht für immer so bleiben. Wichtig ist, Dinge zu hinterfragen und offen dafür zu sein, sie weiterzuentwickeln, wenn es sinnvoll ist. (*ip*)



Das Buch ist ab dem 1. September überall im Handel erhältlich und für Kinder ab zirka acht Jahren geeignet. Bild: zvg

von, wenn sie sehen, dass es viele verschiedene Lebenswege gibt und sie ihren eigenen wählen dürfen.

Manche reagieren empfindlich auf Themen wie Gleichstellung in Kinderbüchern. Haben Sie mit Gegenwind gerechnet?
Von Gegenwind würde ich nicht sprechen, eher von Unverständnis. Wenn ich erzähle, dass ich Geschichten über starke Mädchen schreibe, werde ich manchmal gefragt, ob es solche Bücher überhaupt noch braucht. Schliesslich gebe es ja schon Pippi Langstrumpf. Ich finde, das greift zu kurz. Heute wird

zwar viel dafür getan, Kinder zum Lesen zu motivieren – und das ist wichtig. Aber es sollte nicht nur darum gehen, dass sie lesen, sondern auch darum, welche Geschichten sie lesen und was sie daraus für ihren Alltag mitnehmen können. Deshalb bin ich überzeugt, dass es auch heute aktuelle Bücher über starke Mädchen braucht. Die Haltung, das sei nicht mehr nötig, begegnet mir immer wieder.

Aber das Thema polarisiert – oder?
Wenn ich mit Menschen direkt über die Gleichstellungsthematik im Buch spreche und erkläre, dass ich sie genauso

aufgreife, wie Kinder ihr im Alltag begegnen, ist das eigentlich nie ein Problem. Dann verstehen die meisten, wofür es mir geht. Schwieriger finde ich, dass heute gewisse Schlagwörter, etwa «gendern», sehr schnell polarisieren. Das bedaure ich. Wenn es aber konkret um mein Buch und seine Inhalte geht, habe ich bislang keine negativen Erfahrungen gemacht.

Hinweis
Die Vernissage zum Buch findet am Samstag, 12. September, um 14 Uhr in der Buchhandlung Stocker im Mythen Center Schwyz statt.